Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wanderungen dreier Musensöhne an den Rhein hinaus

Thieme, Moritz

Halberstadt, 1821

Eilfter Brief

urn:nbn:de:bsz:31-118940

Visual Library

Eilfter Brief.

Darmstadt.

Vielleicht ein wenig zu fröhlich waren wir aus dem Weidenbusche zu dem schönen, stolzen Wasservogel zurückgekehrt, von dem die Fabel erzählt, daß er nie im Leben, nur vor seinem Tode, ein ahnungsvolles Lied singe. Wir, seine Gäste, aber lebten wahrlich nicht in dem Reiche der Ahnungen und der Schwermuth; nein! wir fühlten uns überschwenglich glücklich, in dem Rosen-Gebiete der Lust und der Freude.

Diesen Morgen beschäftigten wir uns damit sehr angenehm, den Freunden daheim ein Liebes- und Lebenszeichen zukommen zu lassen, auch sie wohl nebenbei zu erinnern, den Freunden in der Ferne nicht minder Eins zu senden, und zwar, wo möglich, so recht mit silberhellem Klange und Tone; das würde ihnen sehr willkommen sein.

Von dem befreundeten Sänger eben geschieden, und von meinen Berliner Freunden, die wir in Göttingen wiederzufinden hofften,

eilten wir, um Mittag, diese lebensfrohe, in ihrer Freiheit sich so fröhlich bewegende Stadt, hinter unserm Rücken zu sehen, denn wir hofften, gestern Abend die hiesige Oper, die uns schon so oft gerühmt wurde, besuchen zu können. Leider! wurde uns dieser Wunsch — wie mancher andre im Leben und auf der Reise, — nicht erfüllt, und so hatten wir wenigstens den Vortheil für uns, daß wir die, etwas langweilenden, sechs Stunden von Frankfurt hierher schneller zurücklegten, als es wohl sonst der Fall hätte sein dürfen. Und, trotz dieser Eile! hatten wir immer noch recht viel Vergnügen, mit einigen hübschen Kindern, die wir in der dunkeln Weinlaube eines Wirthshauses fanden, und mit denen wir ein Stündchen, unter Scherzen und Lachen, zurücklegten. Babet hieß eine allerliebste Blondine; das schelmische Lockenköpfchen schien, von Natur schon, für reizende Soubretten-Rollen auf dem großen Welttheater bestimmt zu sein.

Die Mädchen tranken mit uns Wein, — und dann auch Wasser, als wir, auf diesem menschenleeren Wege, nirgends ein Wirthshaus

fanden, und uns doch durstete, und Wilhelm, aus einer sprudelnden Quelle, mit seines Schlägers Glocke, Wasser schöpfte, und lachend den frischen, reinen Labetrunk kredenzte. Und so ist's recht! Wie es sich bietet, müssen wir es nehmen. Die krystallhelle Fluth in der metallnen Schale geboten, schmeckte uns jetzt, im Schatten eines breitästigen Weidenbusches, eben so köstlich, als gestern der Eilfer in dem, von Freude und Musikgetön erfüllten, Saale des Weidenbusches. Die Freude bindet sich an keinen Ort, wir finden sie bald hier, bald dort, wenn wir sie in dem eignen Busen tragen.

Einen noch höheren Genuß bot sie uns, kurz vor dem Erreichen dieser freundlichen Stadt, deren neuerer Theil, in seiner Bauart und Anlage, mir außerordentlich gefällt.

Es hatte am Nachmittage mehrere Male geregnet, als die Sonne sich aber mehr zum Niedergange neigte, wurde der Himmel über uns heiter, und nur in den fernen Waldhöhen regnete es noch. Da schien die untergehende Sonne so mild und rosig hinein, vergoldete

den Saum der Wolken und die Wipfel der dunkelgrünen Bäume, daß die, an den Zweigen hangenden, Regentropfen wie Millionen Diamanten erglänzten. Und die Strahlen der Sonne bildeten gleichsam einen Heiligenschein um das Haupt der verklärten Himmelskönigin, als sie sich mehr und mehr in die Fluthen des Feuermeeres versenkte.

Das war eine köstliche Abendfeier, mein Roderich! und froh bewegt zogen wir in das, freundlich und anmuthig gelegene, Darmstadt ein. Am Thore wusste die ehrliche Schildwacht vielleicht nicht, was sie aus uns machen sollte, und meinte denn ganz treuherzig: drüben im Wachthause sollten wir die Wanderbüchlein abgeben. Der wachthabende Offizier aber hatte das vermuthlich mit angehört; er kam uns lachend entgegen, und bat recht sehr, ob des Verkennens, um Verzeihung.

Darüber noch lachend, waren wir in der Traube eingezogen, hörten aber nun zu unserm Bedauern, daß, durch eine zufällige Abänderung, gerade diese beide Abende, die wir hier verweilen wollten, keine Vorstellung gegeben

werde. — Die zwei Musensöhne, mit denen wir in Naumburg in einem Zimmer geschlafen hatten, fanden wir hier wieder, und darin denn schon einen freundlichen Ersatz. Einen größeren aber noch in einer Bekanntschaft, die wir heute Mittag, bei der Wirthstafel, machten. Der junge Mann, der nun den ganzen Nachmittag mit und bei uns zubrachte, hatte uns am Vormittage auf der großherzoglichen Gemälde-Gallerie bemerkt und liebgewonnen, wo ich mich denn freilich, nach langem Entbehren solch eines köstlichen Genusses, wieder ein Mal recht glücklich in den wohlgeordneten Sälen der Sammlung fühlte. Vorzüglich gefiel mir auch eine, in einem dieser Säle aufgestellte, Sammlung von Felloplastik, oder Nachbildungen römischer Ruinen in Korkholz. Auch das Naturalienkabinet besuchten wir noch am Vormittage, wo unsre Aufmerksamkeit denn vorzüglich, eine Sammlung von Gebeinen der jetzigen Welt ganz unbekannter Thiere, auf sich zog. Zum größten Theil sind diese Gebeine im Darmstädtischen gefunden worden.

Wir hatten hierauf die Wachtparade besucht, und uns über die gute, militärische Haltung der Truppen gefreut, weniger über die Regimentsmusik, die ziemlich unrein und wohl auch ohne Takt spielte. Das nahm uns um so mehr Wunder, als der Großherzog selbst ein sehr gründlicher Kenner der Musik ist. Und, nachdem wir noch die Altstadt durchstreift hatten, die freilich mit der Neustadt gar arg contrastirt, hatten wir, bei den Freuden des Mittagsmahles, jene angenehme Bekanntschaft gemacht, die uns noch einen recht glücklichen Nachmittag und Abend verschaffte.

Zuerst besuchten wir, nachdem die Gläser noch oft aneinander geklungen, — und wir vielleicht Alle einen flüchtigen, fröhlichen Rausch gewonnen hatten, — erscheint doch das Leben und sein Treiben dann noch ein Mal so hell und so freundlich! — den Garten des Landgrafen Christian, von dem man, als der höchsten Umgebung, eine treffliche Aussicht über den Rhein nach dem Donnersberge, über den Main nach dem Taunus und gegen Süden in die Bergstraße genießt. Leider! war der Ho-

rizont nicht ganz heiter und rein. Aufrichtig gestanden, Roderich! das würde mich, bei nüchternem Sinne, vielleicht für einige Augenblicke haben mißvergnügt machen können, aber jetzt, wo wir, (wie Kant, der glückliche, tiefe Denker, dieß als Motive alles Trinkens angiebt,) ein Mal alle Bürden und Fesseln des Lebens minder schwer fühlten, machten wir uns eben nicht viel daraus, sondern eilten nun, als es zu regnen anfing, nach dem Opernhause, um uns dessen innere Einrichtung zeigen zu lassen. Ein niedliches Mädchen von sechzehn, höchstens siebzehn Jahren führte uns in dem, äußerst geschmackvollen, Theater herum, und freilich, ich habe bis jetzt noch nicht viele Theater gesehen; — aber das hiesige gefällt mir unstreitig vor Allen am besten. O, wie sehr bedauere ich, hier keiner Vorstellung beiwohnen zu können.

In jenem Stündchen, als wir uns dort herumführen ließen, mochte ich den Wunsch minder lebhaft fühlen, wenigstens suchte ich ihn dann durch den losen Scherz mit diesem hübschen Mädchen zu vertreiben. Venus und

Bachus begegnen sich gern auf dem blumigen Pfade durch's Leben.

Bei aller Erregbarkeit aber, für Lust und Scherz, wurde ich doch ernst und feierlich gestimmt, als wir in den schönen, höchst geschmackvollen Saal des Casino's traten. Die Landstände halten jetzt ihre Berathungen darin. Der Ort aber soll nicht durch freien Scherz und ungebundne Lust entweihet werden, wo des Landes Erste für das Wohl des Landes Rath halten.

Darum wurde ich erst wieder heiter, als wir noch den freiherrlich von Riedeselischen Garten besuchten, am dunkeln Abende aber noch das Bosket, oder den sogenannten Herrengarten, am Schlosse und seine trefflichen, anmuthreichen Partien, Arm in Arm, durchstreiften. Unser freundschaftliches Kosen unterbrach ein rollender Donner, der von den Waldecken in einem majestätischen Echo wiedergegeben wurde. Der Himmel war nicht mit Wolken bedeckt; — wo sollte dieser Donner herkommen, der sich oft und vielfach wiederholte, und immer schauriger und herrlicher im Echo wiederhallte? —

Als wir in unser Gasthaus traten, erfuhren wir, daß die Artillerie ein Felderercitium halte, und das Räthsel war gelöst. So schön aber hatte ich noch nie ein Echo gehört.

Bald vergaßen wir es, bei einer dampfenden Tasse Thee und einem, von leichten Wölkchen umschwebten, Pfeifchen Kanaster, — und noch so manches Andre um uns her. Wir verloren uns, bei einem traulichen Gespräche, mit dem, uns theuer gewordenen, Freunde gar bald im Reiche der Wünsche, Träume und Hoffnungen, in das sich so gern des Jünglings Phantasie versetzt. Erst, als der bittre Trennungs-Augenblick sich nahete, — fanden wir uns dem Rosenlande entrückt und in dem Reiche der Wahrheit wieder, um zu erkennen, daß Eines der ersten Grundgesetze für das irdische Leben das sei: finden zu müssen, um zu verlieren; sich kennen zu lernen, um sich zu trennen. Roderich! gäbe es keine Trennung im Leben von dem, was uns lieb ist und theuer, wollte ich behaupten, daß uns wenig fehle, um hienieden schon ganz glücklich zu werden. Und was sollte uns dann ein Himmel?